

Martin Kalusche (Ed.)

**Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943:
Unbestimmte Tage im April**

Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf

Inhalt

Quellenverzeichnis	3
Quellen mit Quellenkritik.....	5
Anhang	13
Quellenkritische Kategorien.....	13
Personenverzeichnis	15

Zur Systematik: In dieser Ausarbeitung erscheinen Quellen, die dem April 1943 zuzuordnen sind, ohne dass gegenwärtig ein konkretes Entstehungs- oder Bezugsdatum erkennbar ist.

Korrekt wiedergegebene Fehler (ausgenommen fehlerhafte Interpunktion) und andere Auffälligkeiten in den Originalen werden **grau** hervorgehoben; das übliche »[sic!]*«* entfällt. Im Wiederholungsfall wird i. d. R. nur die erste fehlerhafte Stelle markiert. Bei der Transkription von Ton- und Filmquellen werden Verzögerungslaute durch »{...}*«* angedeutet.

Zur Quellenkritik: Bei komplexen Quellen ist eine vollständige Kommentierung häufig noch nicht möglich, hier erscheinen ergänzungsbedürftige quellenkritische Hinweise. Redundanzen kommen u. U. gehäuft vor und erleichtern die isolierte Betrachtung einer einzelnen Quelle.

Zu quellenrelevanten *Akteuren des NS-Regimes* vgl. das zentrale Verzeichnis unter <https://www.quellen-weisse-rose.de/verzeichnisse/akteure-des-ns-regimes/>.

Zitationsempfehlung bei erstmaligem Nachweis: Martin Kalusche (Ed.), Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Unbestimmte Tage im April, U00. Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf (Fassung vom 31.10.2025), <https://www.quellen-weisse-rose.de/april/> (zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ). – Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis und nicht um den Nachweis quellenkritischer Inhalte, so kann auf die beiden Klammerzusätze »Fassung vom...« und »zuletzt aufgerufen am...« verzichtet werden, da die alphanumerische Kennung der Quellen bei allen Revisionen identisch ist. – *Bei allen folgenden Nachweisen:* QWR 04/1943, U00.

Hinweise auf Versehen, problematische quellenkritische Einschätzungen, fehlende Quellen oder wichtige Sekundärliteratur sind jederzeit willkommen (buch@martin-kalusche.de).

Erstausgabe: 31.10.2025

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Fassung vom 31.10.2025 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Alle Rechte, soweit sie nicht bei Dritten liegen, beim Editor.

Quellenverzeichnis

U01	Lebenslauf von Gisela Schertling [Abschrift]	5
U02	Rundbrief Nr. 1 der »Aktion Scholl« [Abschrift]	11

U01 Lebenslauf von Gisela Schertling [Abschrift]¹

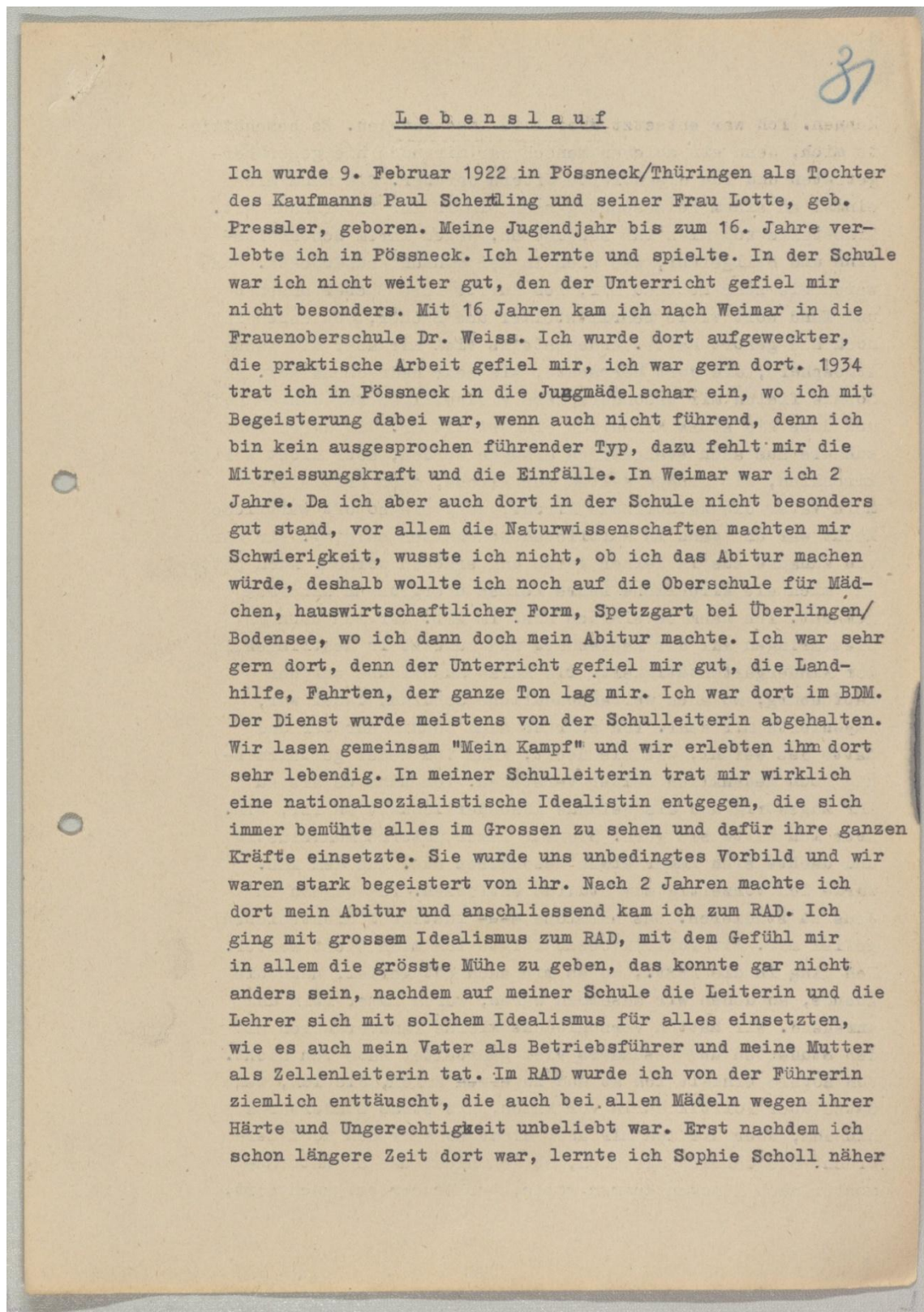


Abb. 1: BArch, R 3017/34635, Bd. 15, f. 31^r

¹ Lebenslauf von Gisela Schertling, undatierte Abschrift, BArch, R 3017/34635, Bd. 15, f. 31-33.

kennen. Ich war entsetzt über ihre Anschauungen. Es beschäftigte mich, denn ein solcher Mensch war mir noch nie gegenübergetreten und ich diskutierte öfters darüber. Sie nahm mich einmal an einem Reisesonntag nach Ulm in ihr Elternhaus mit. Einesteils zog mich ihr Zuhause an, wegen ihrem Schönheits-sinn und Stilgefühl, was sich in der Wohnung ausdrückte. Auch waren sie sehr nett zu mir, ich durfte ihre Bücher ansehen und fand dort viele Schriftsteller und Bücher, von denen ich noch nie gehört hatte. Anderenteils viel mir aber die ganze Atmosphäre, die dort herrschte, als sehr bedrückend auf. An Sophie fielen mir besonders ihre vielseitigen Begabungen auf und dass sie stark kirchlich eingestellt war. Wir waren von zuhause aus auch evangelisch erzogen worden, aber nicht weiter kirchlich, wir gingen selten zur Kirche, auch kritisierte mein Vater die katholische Kirche, weil sie so oft weltliche Macht war und ganz in weltlichen Geschäften aufging. Wir waren von zuhause aus in keiner Weise eng erzogen worden. Auch hatte auf mich die kirchliche Lehre keinen übergrossen Eindruck gemacht. Ich nahm es einfach hin. Im KHD. war ich dann in Siegmaringen auf der Kapfenburg und zuletzt in Reutlingen in der Kindergartentätigkeit. Die kurze Ausbildung auf der Kapfenburg, wo auch weltanschauliche Schulung dabei war, imponierte mir sehr. Ich schrieb auch Sophie darüber und hatte das Gefühl, wie sie denkt, kann ich weder gefühlsmässig noch gedanklich weiter verstehen. Ich nahm es als zu ihr zugehörig und als beinahe Absonderlichkeit an ihr, hin. Aber ich hatte sie gern. Sie war immer unternehmungslustig und dachte sich immer etwas besonderes aus. Aus dem KHD. wurde ich vorzeitig zum Studium entlassen. Ich begann in Jena zu studieren. Das harmlose ~~sta~~- lustige Studentenleben gefiel mir. Mit Politik beschäftigte ich mich nicht weiter. Ich ging in die ANSt., wo es mir auch gut gefiel, denn die Abende, an denen wir zusammen waren, waren immer fein und anregend. Wir hatten verschiedene kleine Tanzvergnügen mit den Studenten und besonders viel gearbeitet habe ich nicht. Von Sophie erhielt ich ab und zu ~~einen~~ Briefe, die ich, wenn Sätze über Politik darin vor kamen, als etwas sonderbares hinnahm, über die ich mir aber nicht so sehr den Kopf zerbrach. Sie schrieb mir auch, ob ich nicht das nächste Semester nach München kommen wolle, ihr Bruder sei auch dort,

Abb. 2: BArch, R 3017/34635, Bd. 15, f. 31^v

32

nur wusste sie nicht, wann sie hinkommen würde, da ihre Mutter ziemlich krank sei und sie zuhause helfen müsse. Da ich aber eigentlich nicht wusste ob ihr wirklich so viel daran lag, wenn ich hin käme, denn sie war in ihrer Art sehr zurückhaltend und liess einem kaum merken, ob sie jemanden gern hat oder nicht, ging ich nach Freiburg, wo mehrere Schulfreundinnen meiner Spetzgarter Schulzeit studieren wollten. Ich freute mich besonders auf den Schwarzwald, wo wir zusammen den Sommer recht geniessen wollten. Ich war sehr gern dort. Verschiedene Vorlesungen gefielen mir gut. Wir waren fiel mit den Rädern und zu Fuss weg. Ich lernte mehrere nette Studenten kennen, mit denen wir mehrere kleine Tanzvergnügungen machten. Sophie schrieb mir ab und zu aus München, sie schrieb, dass ihr Bruder einen sehr anregenden Bekanntenkreis habe, dass sie oft bis in die Nacht hinein diskutieren würden, sie würde viel lesen und über das Wochenende machten sie mit den Rädern schöne Touren. Es tat ihr leid, dass das Semester schon so bald zu Ende sei, denn sie würde oft mit einem jungen Bildhauer zusammen modellieren, aber sie sei ungefähr in ihrem Kreis das einzige Mädchen, ob ich nicht das nächste Semester in München studieren wollte. Ich hatte Lust, deshalb exmatrikulierte ich mich in Freiburg. In den Semesterferien war ich zuhause, wo ich in der Nähe 8 Wochen in einer Munitionsfabrik arbeitete. Die Arbeit war mir vollkommen fremd und am Anfang strengte sie mich ziemlich an, aber ich gab mir die grösste Mühe, den Akkord bald zu erreichen. Ich wurde dann doch ziemlich enttäuscht, da wir Nachmittage lang sehr wenig zu tun hatten. Ich dachte, es würde aus jedem das Letzte herausgeholt und man könnte seine ganze Kraft dafür hergeben. Ich war immer froh, wenn ich vormittags Schicht hatte, denn dann war immer genug Arbeit da und man konnte versuchen möglichst den Akkord der Anderen zu erreichen und war befriedigt, wenn man ihn einmal erreichte. Mit den Arbeitern, Vorarbeitern und Meistern, verstand ich mich gut und erhielt auch ein gutes Zeugnis, was mich freute. Ich war froh und befreit, nachdem wir es als Studentinnen so gut hatten, sich einmal am Brennpunkt ganz für das einsetzen zu können, was unser Volk jetzt bis ins Innerste aufschüttelte. Wenn jeder an seiner Maschine stand und alles mit Hochdruck arbeitete, war es für mich ein

Abb. 3: BArch, R 3017/34635, Bd. 15, f. 32^r

befriedigendes, direkt glückliches Gefühl, hier täglich eingereiht zu sein und besonders froh war ich in der schweren Rüstung tätig zu sein, die ja gerade am Anfang alle Kräfte von einem verlangte. Die nächsten 8 Wochen war ich zuhause und half meiner Mutter. Ich fühlte mich mit zu Hause, sehr fest verbunden, denn meine Schwester hatte vorher von der Schule aus Rüstungsdienst gemacht und ich empfand als besonders schön die Arbeit meines Vaters als Heimatschulleiter, die er ja schon seit langer Zeit ausübte. 14 Tage vor Weihnachten kam ich nach München. Ich nahm mir vor mich besonders in mein Studium zu vertiefen, denn ich wusste noch nicht ob ich bis zum Examen fertig studieren würde, oder ob ich nicht eher abbrechen würde, um Volksbibliothekarin zu werden, ich rechnete eigentlich damit nur noch dieses Semester zu studieren. Ich kam hin, die Stadt, die ganze Umgebung war mir fremd. Ich hatte auch sonst keine weiteren Bekannten dort. Die ersten Tage war ich ganz allein, dann besuchte mich Sophie und nahm mich an einem der nächsten Tage zu sich in die Wohnung mit. Dort wurde mir ihr Bruder vorgestellt. Wir gingen ein paarmal zusammen in Konzerte und ich merkte, dass Hans sehr nett zu mir war, sich auch erkundigte ob ich das nächstemal wieder-käme, was ich in den Ferien mache. Ich sollte doch auf der Rückfahrt von Pössneck über Ulm fahren und mit ihnen zusammen dann nach München. Er brachte mein Gepäck mit zur Bahn. Mich wunderte es eigentlich, dass er sich so meiner annahm, denn ich kannte ihn ja schliesslich erst ein paar Tage. In den Ferien zuhause sagte ich mir, ich wollte mich durch ihn nicht betören lassen, sondern unbedingt meinem Studium nachgehen. An der Bahn sagte er noch, dass sie nach Weihnachten viel vor hätten, sie wollten jeden Sonntag Schifahren gehen, er wollte verschiedene literarische Abende veranstalten, Konzerte und Theater wollten wir gemeinsam besuchen. Das schien mir verlockend, aber ich wollte mich dadurch nicht zu sehr ablenken lassen, um den Faden meines Studiums nicht zu verlieren. Dass ^vein solch reiches Wissen zeigte und mir auch viel von seinen sportlichen Fähigkeiten, von seinen Fahrten erzählte, gefiel mir. In der kommenden Zeit versuchte er mich immer zu belehren, zeigte mir auch seine Bibliothek, wo mir das meiste unbekannt war und ich noch

Abb. 4: BArch, R 3017/34635, Bd. 15, f. 32^v

33

nicht davon gehört hatte, die jeder unbedingt gelesen haben müsse. Er sagte immer, er hätte schon sehr viel erlebt und wäre schon über sein Alter hinaus reif. Er wäre eine ausgesprochene Herrschernatur und müsste immer einen Kreis haben, den er beherrsche. Ich wusste wie er und die Bekannten, die ich langsam kennen lernte, eingestellt waren und es kam mich anfangs ein richtiger Widerwillen, ein direkt körperliches Missbehagen, bei ihren Gesprächen, an. Dumm war es oft, dass mir Verschiedenes gefühlsmässig vollkommen entgegenstand was sie sagten. Aber sie waren so klug, hatten ein solches Geschichtswissen und arbeiteten so mit Beweisen und Tatsachen, dass ich oft wohl wusste, sie haben da nicht recht, das kann gar nicht sein, das kann ich nicht glauben, aber ich konnte es ihnen nicht in der Art beweisen, wie sie es mir bewiesen. Mit Hans Scholl sprach ich kaum über Politik. Er liess es meist nicht dazu kommen, weil er mich körperlich derartig in Anspruch nahm, auch wenn ich mich dagegen auflehnte und das dringende Bedürfnis hatte allein zu sein, um mich in mein Studium zu vertiefen. Ich mochte ihn gern, aber ihn der Art konnte ich eigentlich nicht mit ihm verkehren. Ich war körperlich meist sehr müde in der Zeit und manchmal, wenn alles zusammen kam, der Verzweiflung nahe. Dann hoffte ich sehr auf Semesterschluss, um endlich einmal in Ruhe alles übersehen zu können. Ich nahm mir dann immer wieder vor, mich von ihnen mehr abzuheben, aber es ging nicht. Als Sophie Anfang Februar für eine Woche nach Ulm ging, freuten wir uns, dass wir jetzt endlich einmal für ein paar Tage allein waren. Ich frug ihn ob wir nicht einmal für ein paar Tage zum Schifahren weg wollten, ich hielt es für uns das beste, einmal wenigstens aus München heraus zu sein. Aber er sagte, er hätte jetzt unbedingt zu arbeiten und als ich sagte, dann würde ich ganz gern allein fahren, bat er mich dringend mich doch zu bleiben, er würde es schon irgendwie einrichten. In dieser Woche kam dann Schmorell jeden Tag und sie arbeiteten Vormittag und Nachmittage intensivst. Zu mir sagte Hans immer, ich sollte mich in Sophies Zimmer setzen und einmal richtig arbeiten, jetzt hätte ich ja Zeit. Wenn er und Schmorell zum Tee herüber kamen sprachen sie dann kein Wort von Flugschriften oder Sonstigem. Aber mir wurde ihr

Abb. 5: BArch, R 3017/34635, Bd. 15, f. 33^r

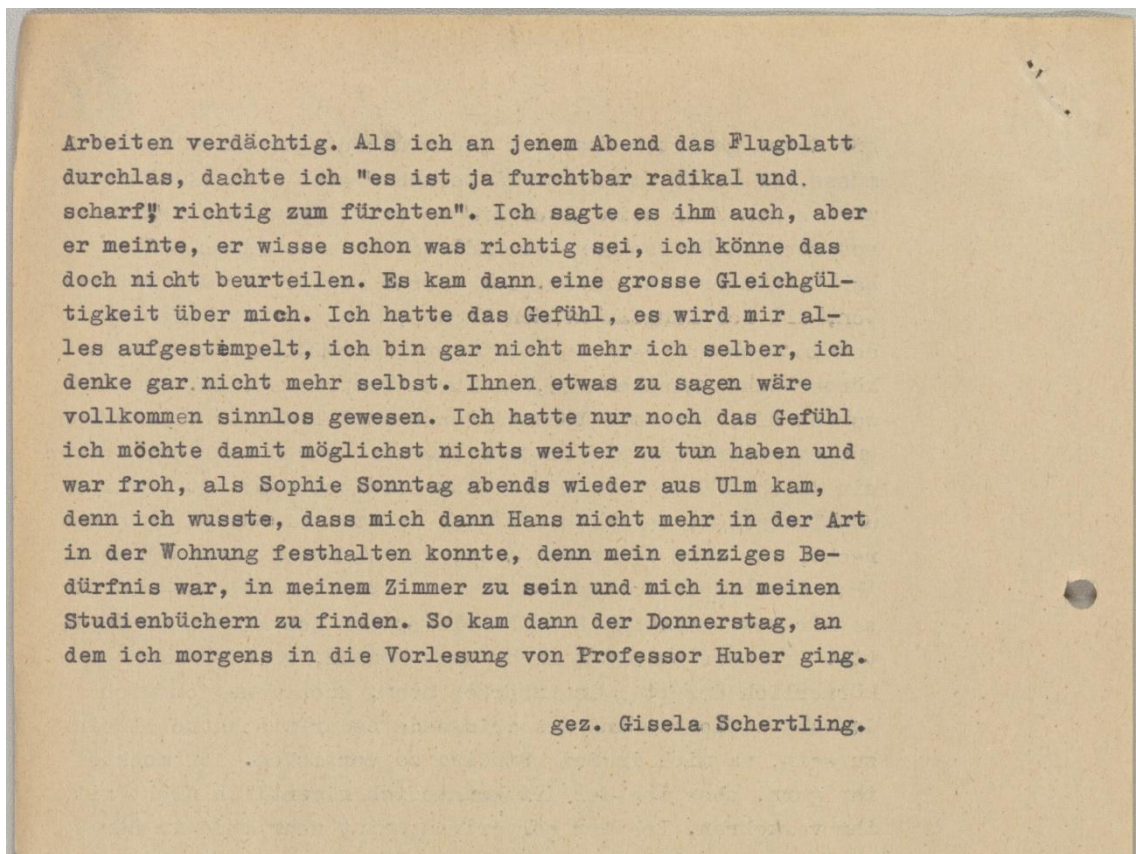


Abb. 6: BArch, R 3017/34635, Bd. 15, f. 33^v [Ausschnitt]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Lebenslauf. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist als Abschrift vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliiierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Quelle entsteht vermutlich im April 1943 in der Staatspolizeileitstelle München. Geistige Urheberin ist Gisela Schertling, ausführend tätig ist eine unbekannte Person der Gestapo. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Biographischer Abriss im Rahmen geheimpolizeilicher Ermittlungen. Die Urheberin hat selbstverständlich ein apologetisches Interesse. ◻ *Faktizität*: I, IIa. ◻ *Relevanz*: I, II.

U02 Rundbrief Nr. 1 der »Aktion Scholl« [Abschrift]²

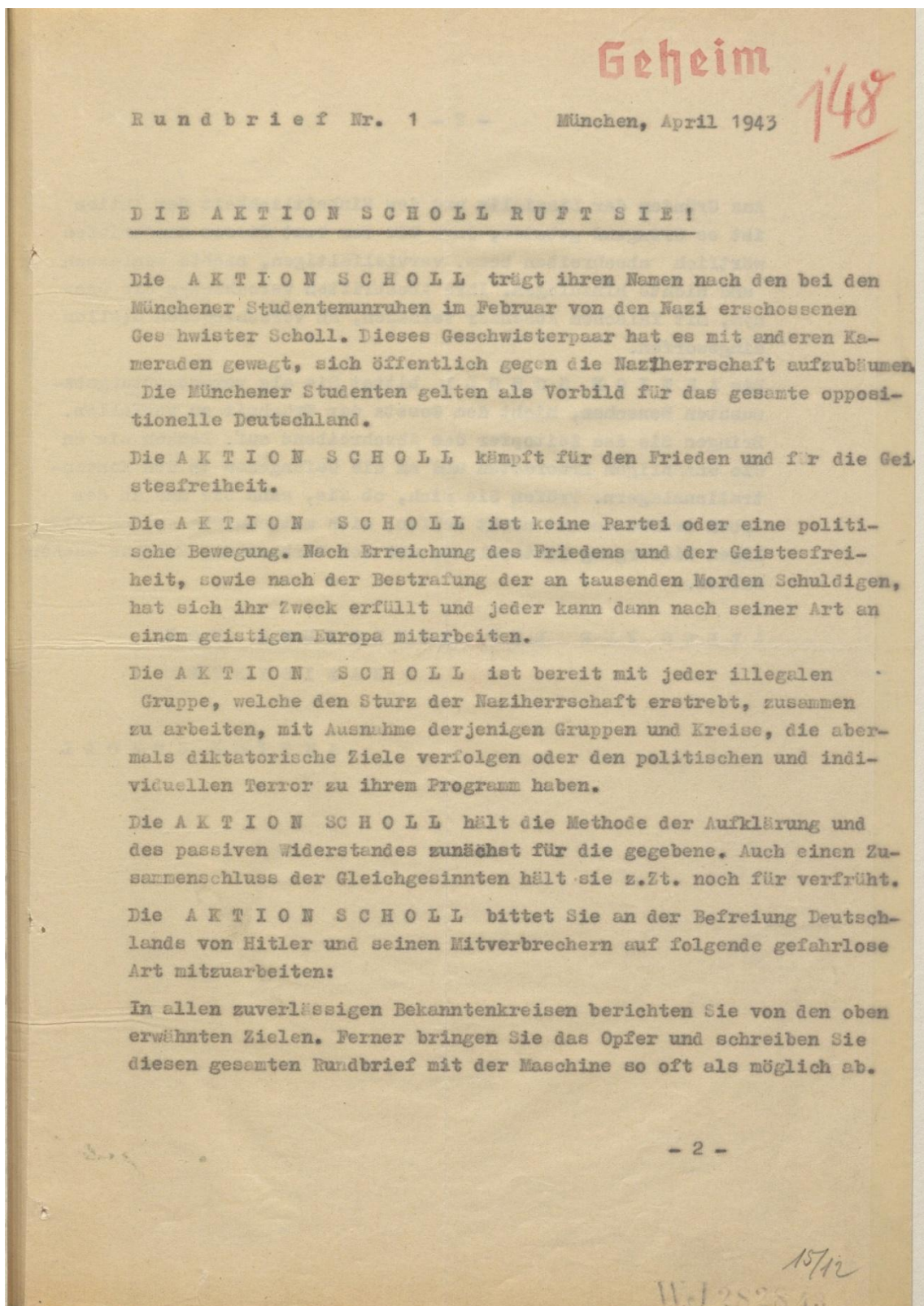


Abb. 7: BArch, R 4901/13964, f. 148^r

² Rundbrief Nr. 1, Aktion Scholl, undatiert, BArch, R 4901/13964, f. 148.

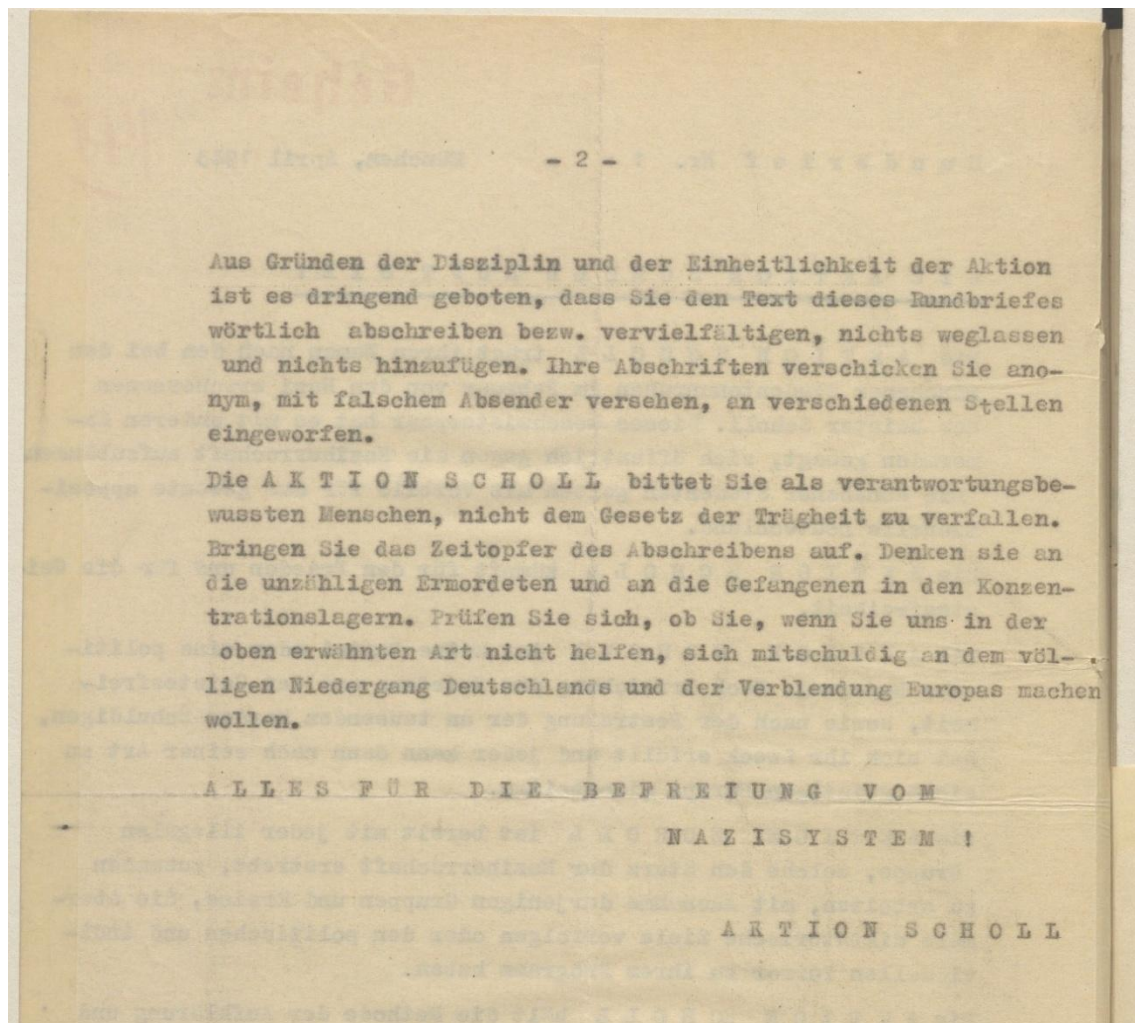


Abb. 8: BArch, R 4901/13964, f. 148^v [Ausschnitt]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Staatsfeindliches Flugblatt. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist als Abschrift vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Stempel; Folierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Quelle entsteht im Urtext angeblich im April 1943 in München,³ bei dem hier wiedergegebenen Faksimile handelt es sich um eine Abschrift, die in Frankfurt a. M. sichergestellt wurde.⁴ ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Aufruf einer Widerstandsgruppe zur Weiterverbreitung der Flugschrift und zum passiven Widerstand, wobei sich die Urheber ausdrücklich in der Fortführung des Kampfes der Münchener Studenten um Hans und Sophie Scholl sehen. ◻ *Faktizität*: I, II, 0. ◻ *Relevanz*: I.

³ Die unzutreffende Behauptung, die Geschwister Scholl seien erschossen worden, begründet nach Auffassung d. Ed. Zweifel an der Richtigkeit dieser Lokalisierung. Vgl. auch ZANKEL 2008, 549: »Die Schrift wurde jedoch nicht in München, sondern in Frankfurt aufgefunden, so dass der angegebene Ort des Absenders möglicherweise eine Finte war.«

⁴ Vgl. das Schreiben von Wilhelm Spengler im Auftrag des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (Az. III C 1 e AZ 4140/43) vom 02.11.1943, BArch, R 4901/13964, f. 147.

Anhang

Quellenkritische Kategorien

Typus

Leitfrage: Welchem Typus lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Schriftquelle (Manuskript/Typoskript/Druck) ◦ Bild-Zeichenquelle (s/w) ◦ Tonfilmquelle (Farbe) ◦ Technische Quelle (Vervielfältigungsapparat »Roto Preziosa 4-2«) ◦ Architektonische Quelle (Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität München)

Gattung und Charakteristik

Leitfrage: Welcher Gattung und welcher spezifischen Charakteristik lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Gelegenheitsbrief in einer intimen Freundschaft ◦ zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt ◦ amtliches Fernschreiben ◦ geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter/Zeuge)

Zustand

Leitfrage: Ist die Quelle vollständig erhalten? In welchem Zustand ist sie erhalten?

Beispielantworten: Das Tagebuch umfasst 99 Blatt und einen Einband, mindestens ein Blatt wurde herausgetrennt. ◦ Aufgrund eines Wasserflecks ist das Postskriptum nicht lesbar.

Sekundäre Bearbeitung

Leitfrage: Wurde die Quelle nachträglich verändert?

Beispielantworten: Es finden sich ein Eingangsstempel mit dem Datum des 22.03.1943 sowie zahlreiche Bleistiftnstreichungen. ◦ Im Zuge der Archivierung wurde die Quelle handschriftlich foliiert.

Urheberschaft

Leitfrage: Was ist über den Urheber/die Urheberin bekannt? Ist zu unterscheiden zwischen unmittelbarer und mittelbarer Urheberschaft sowie zwischen geistiger und bloß ausführender Urheberschaft?

Beispielantworten: Unmittelbarer geistiger Urheber ist der vernehmende Kriminalobersekretär Robert Mohr. Mittelbare geistige Urheberin ist Sophie Scholl als Beschuldigte; an einer Stelle greift sie handschriftlich korrigierend in das Protokoll ein (f. 7^v Z. 5). Protokollantin und damit bloß ausführend ist eine namentlich nicht genannte Verwaltungsangestellte.

Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit

Leitfrage: Wie genau lässt sich die Quelle datieren und lokalisieren?

Beispielantworten: Am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnyzja, Ukraine. ◦ *Terminus post quem* für das Verfassen der handschriftlichen Urteilsbegründung durch Roland Freisler ist das Ende der Verhandlung am 22.02.1943 um 12:45 Uhr im Münchner Justizpalast, *Terminus ante quem* die Ausfertigung der amtlichen Niederschrift am 23.02.1943 in der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs in Berlin. ◦ Im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien.

Rolle, Perspektive und Intention

Leitfrage: Sind Rolle, Perspektive und Intention des Urhebers/der Urheberin erkennbar?

Beispielantworten: Als Beschuldigter steht Hans Scholl unter einem außerordentlich hohen Vernehmungsdruck, er hat keinerlei Informationen über den gegenwärtigen Ermittlungsstand. ◦ Der frei erfundene Dialog von Hans und Sophie durch Inge Scholl dient sowohl der Anschaulichkeit ihres Narrativs als auch der Idealisierung ihrer Geschwister.

Transparenz

Leitfrage: Wie transparent verfährt die Quelle mit Informationen aus zweiter Hand (im Folgenden »eigene Quelle«)? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Es wird eine konkrete und verifizierbare Quelle genannt.

Beispielantwort: Der Aktenvermerk bezieht sich ausdrücklich auf den Suchungsbericht vom 18.02.1943.

- II Es wird eine abstrakte und verifizierbare Quelle genannt.

Beispielantwort: Elisabeth Hartnagel berichtet, sie habe von der Vollstreckung der Todesurteile am Vormittag des 23.02.1943 aus der Zeitung erfahren.

- III Es wird eine eigene (konkrete oder abstrakte) Quelle genannt, diese ist jedoch nicht verifizierbar.

Beispielantwort: Else Gebel berichtet, die Nachricht vom Todesurteil sei am frühen Nachmittag des 22.02.1943 vom Wittelsbacher Palais in den Gefängnistrakt gedrungen.

- 0 Es wird eine eigene Quelle verwendet, aber nicht offengelegt.

Beispielantwort: Der Bericht Paul Gieslers stützt sich stillschweigend auf die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei München, aber vermutlich auch auf den mündlichen Vortrag der ermittelnden bzw. vorgesetzten Beamten.

Faktizität

Leitfrage: Entspricht bzw. führt die Quelle zu dem, was gegenwärtig als historischer Sachverhalt⁵ angenommen werden kann? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt häufig vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Die Tatsachenbehauptung wird durch eine ausreichende Anzahl unabhängiger und vertrauenswürdiger Quellen bestätigt.

Beispielantwort: Walther Wüst berichtet in seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium, dass bereits vor dem 18.02.1943 Flugblätter in der Universität ausgelegt worden seien.

- II Die Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar.

- IIa Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) wahrscheinlich«.

Beispielantwort: Birgit Weiß-Huber berichtet, ihr Vater habe auf die Flugblattaktion in der Universität sehr emotional reagiert: »Wie kann man nur so verrückt sein?!«

- IIb Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) unwahrscheinlich«.

Beispielantwort: Die Behauptung Otl Aichers, er habe Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 noch angerufen, ist höchstwahrscheinlich unzutreffend.

- 0 Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend.

Beispielantwort: Traute Lafrenz-Page irrt sich bei ihrer Mitteilung, sie habe zu diesem Zeitpunkt bereits von Christoph Probsts Verhaftung gewusst.

Relevanz

Leitfrage: Wie relevant ist die Quelle für die Rekonstruktion des in Frage stehenden historischen Sachverhalts? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen für *eine* Quelle zutreffen):

- I Die Quelle ist unmittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.

Beispielantwort: Der Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis vom 17.02.1943.

- II Die Quelle ist mittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts (zeit- bzw. individualgeschichtliche Kontextualisierung).

Beispielantwort: Der Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl vom 17.02.1943.

- III Die Quelle ist relevant für die Deutung des historischen Sachverhalts (qualifizierte Meinung).

Beispielantwort: Plausibel ist die Aussage von Hans Hirzel, eine korrekte Übermittlung seiner Warnung hätte die Flugblattaktion am nächsten Tag nicht verhindert.

- 0 Die Quelle ist irrelevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.

Beispielantwort: Die populäre Erzählung von der letzten gemeinsamen Zigarette der am 22.02.1943 Hingerichteten wird aufgrund der minutiösen Vollstreckungsniederschriften als Legende erkennbar.

⁵ Dieser Begriff ist hier sehr umfassend gemeint. Es geht um das Erleben und Verhalten von Menschen, um Zustände und Ereignisse in der natürlichen Umwelt und in der vom Menschen geschaffenen Welt.

Medienverzeichnis

Zankel, Sönke: Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell, Köln 2008. [ZANKEL 2008]

Personenverzeichnis

Huber, Kurt

Köppen, Maria [? – Schul-
leiterin Spetzgart]

Schertling, Gisela

Schertling, Lotte

Schertling, Paul

Schmorell, Alexander

Scholl, Hans

Scholl, Sophie

Spengler, Wilhelm